

BOLZANO, BERNARD, *24 Erbauungsreden 1808–1820*. Nach Originalhandschriften transkribiert und herausgegeben von Kurt F. Strasser. Wien [u. a.]: Böhlau 2001. 366 S., ISBN 3-205-99441-8.

1. Bernard Bolzano „Erbauungsreden“ [= ER], von denen hiermit eine neue historisch-kritische Teiledition vorliegt, sind zwar faktisch gehaltene Predigten, sie gehören aber nicht primär ins homiletische und schon gar nicht ins „erbauliche“ Fach (im heutigen, eher pejorativen Wortverständnis). Hinter der Predigtform verbergen sich kunstvolle kleine Abhandlungen zu verschiedensten Lebens- und Zeitfragen, teils auch zu solchen von einiger politischer Brisanz, und nicht zuletzt finden sich darin etliche philosophische Argumente und Begriffsanalysen von höchstem Niveau. Man erhält kein adäquates Gesamtbild der Philosophie und Theologie Bolzanos, und erst recht kein Bild seiner Persönlichkeit, wenn man die ER unberücksichtigt läßt (zu Bolzanos Religionsphilosophie und Theologie siehe den gleichnamigen, vom Rez. herausgegebenen Sammelband, St. Augustin 2002).

2. Was war der Hintergrund dieser ER? 1804, also in der interessanten Übergangsepoche vom Spätjosephinismus zur Frührestauration, war mit Hofdekret an allen Universitäten und Lyzeen der Habsburgermonarchie ein Theologie-Grundkurs für Studierende aller Fachrichtungen eingeführt worden. Als solchem Professor für „Religionslehre“ in Prag oblag Bolzano (1781–1848) auch die Verpflichtung, an allen Sonn- und Feiertagen „Erbauungsreden“ (auch „Exhorten“ oder „Exhortationen“ genannt) für die Studierenden zu halten. Unterbrochen durch eine krankheitsbedingte Pause von Mai 1813 bis November 1815, kam Bolzano dieser Verpflichtung von 1805 bis zu seiner Absetzung Anfang 1820 nach und investierte viel Zeit und Energie dabei (kein Thema kommt zweimal, Fortsetzungen sind selten, und nach eigenen Angaben stecken bis 16 und mehr Stunden Vorbereitungszeit in einer Predigt). Obgleich das neu eingeführte Fach – das laut Dekret „die Jünglinge vor Irrthum und Ausschweifung sichern“ sollte – anfangs wenig beliebt war, erlangte Bolzano durch seinen Unterricht und insbesondere seine ER bald höchste Popularität, und es waren u. a. seine ER, die zu Bolzanos Absetzung um die Jahreswende 1819/20 führten. Der Hg. bringt es gut auf den Punkt (7): „Aus herrschender Sicht gesehen war Bolzano wirklich der falsche Mann für sein Amt: Er sollte Gehorsam predigen und verführte zum Denken; er sollte die Ehrfurcht vor Gott und Kaiser vertiefen und erzählte den Studenten, daß so viele Namen von Kaisern und Königen überliefert seien, die durch ihr ganzes Leben nicht das geringste getan haben, das einer Aufzeichnung wert gewesen wäre (Erbauungsrede vom dritten Sonntag nach Pfingsten 1819).“

3. Nach seinen eigenen Aufzeichnungen hat Bolzano insgesamt 577 ER gehalten, von denen bis heute 237 gedruckt sind (in Teileditionen aus den Jahren 1813 und 1849–1852 und einigen Neuausgaben und Einzelabdrucken). Viele der von Bolzano im Wortlaut vorbereiteten Predigten sind verschollen, da Bolzano die Manuskripte großzügig aus der Hand gab und häufig nicht zurückerhielt. Teils wurden Abschriften von den ER angefertigt, teils Kurzfassungen, teils sind die ER auch in Form von Hörermitschriften dokumentiert. Insgesamt sind von den bisher 340 ungedruckten Reden 178 irgendwie belegt, davon wiederum sind 24 und ein Fragment als Autograph erhalten. Der Hg. hat als ersten sinnvollen Schritt zu einer wünschenswerten Gesamtedition diese 24 (25) ER in einer äußerst peniblen kritischen Edition erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Zusammenstellung ist chronologisch, inhaltlich ist sie ein Produkt historischer Zufälle. Interessant ist jedoch, daß sich die Reden über 16 Jahre erstrecken und sich dabei in Stil und Aufbau kaum ändern (bis hin zur letzten ER vor Bolzanos Absetzung!); interessant ist auch die Vergleichsmöglichkeit, die der Hg. durch Beigebung von Abschriften, Kurzfassungen und Mitschriften zu einigen ER eröffnet hat.

4. Bolzano strukturiert seine ER jeweils nach demselben Muster: Nach, zuweilen auch vor der Perikope (die er übrigens jeweils selbst übersetzte und häufig abweichend von der kirchlichen Leseordnung auswählte), skizziert Bolzano im „Eingang“ das Thema und geht in der „Abhandlung“ ausführlich darauf ein. Um einen Eindruck von Bolzanos Themenbreite zu vermitteln, seien hier einige seiner ER-Überschriften wiedergegeben: „Von dem Begriffe des Eigenthums“, „Ueber den Wahn, daß Darben und Duldnen das wesentliche Loos der Tugend, wenigstens auf dieser Erde sey“, „Nach wel-

chen Grundsätzen der Christ Freude und Schmerz zu mäßigen wisse“, „Nothwendigkeit und rechte Art der Verehrung des Namens Jesu“, „Ob und wann die Entschuldigung gelte: Wenn auch ich dieses nicht thue, wird es ein anderer thun?“ etc. – Ich wähle die zuletzt genannte ER (gehalten am 5. Sonntag nach Pfingsten 1811) als Beispiel dafür, wie sehr sich Bolzanos ER vom üblichen Genre der Predigtliteratur abheben. Beim Gleichnis vom klugen Verwalter (Lk 16, 1–8) greift Bolzano nicht etwa den betrügerischen Verwalter selbst oder die exegetische Frage heraus, was genau Jesus an dessen Praktiken in Vers 8 eigentlich lobenswert findet, sondern nimmt die jeweils illegitim begünstigten Schuldner in den Blick. Jeder von ihnen, so vermutet Bolzano, werde sein Gewissen mit der gängigen Überlegung „wenn ich den Vorteil nicht für mich annehme, wird es eben ein anderer tun, und insgesamt wird der Gesamtschaden dadurch nicht größer“ beruhigt haben, einem konsequentialistischen Gesichtspunkt, der in der angewandten Ethik von ungebrochener Bedeutung ist. Was ist von diesem Gesichtspunkt zu halten? Wie verhält er sich zu dem (deontologischen) Gesichtspunkt „unrechte Handlungen bleiben unter allen denkbaren Umständen unrecht“? Die ER führt damit zugleich mitten in Bolzanos Auseinandersetzung mit Kants Ethik. Bolzano stellt dazu zunächst einige allgemeine Überlegungen zum Verhältnis von spontaner moralischer Bekundung und ethischer Reflexion an (104–109): Spontane moralische Bekundungen neigen, da sie mit Betroffenheit, persönlicher Stellungnahme und Handlungsaufforderung gekoppelt sind, zu Vereinfachungen und ausnahmslosen Regeln („wähle das kleinere Übel!“, „unrechte Handlungen bleiben immer unrecht!“). Für unterschiedliche Lebenssituationen, so Bolzano, halten unsere spontanen moralischen Intuitionen eben unterschiedliche Regeln bereit, ohne daß uns die Widersprüchlichkeit unseres in praxi angewandten Regelfundus immer auffiele. Die ethische Reflexion stellt dagegen auch höherrangige Regeln auf, die zur Auflösung von Regelkollisionen dienen können, und sie hält Differenzierungen bereit wie die einer „an sich verbotenen, aber unter bestimmten Voraussetzungen erlaubten oder sogar gebotenen Handlung“. Für Bolzano ist die höchstrangige Regel sein oberstes Sittengesetz: „Wähle von allen dir möglichen Handlungen immer diejenige, die, alle Folgen erwogen, das Wohl [bzw. die Tugend und Glückseligkeit] des Ganzen, gleichviel in welchen Theilen, am meisten befördert.“ (*Lehrbuch der Religionswissenschaft* (1834), Teil I, § 88). Unter dieser Voraussetzung scheint die erwähnte Gewissensberuhigung „wenn ich es nicht tue, tut es ein anderer“ einige Plausibilität zu haben, aber Bolzano entwickelt in der Folge vier strenge Kriterien, unter denen sie erst anwendbar ist: (a) Man darf selbst wirklich keine Möglichkeit mehr zur Verhinderung des Übels haben (die Schuldner im Evangelium dagegen hätten den korrupten Verwalter beim Gläubiger anzeigen können!); (b) man muß sich absolut sicher sein, daß auch alle anderen ebenso unrecht handeln würden (eine Bedingung, die laut Bolzano praktisch nie erfüllt sein dürfte); (c) man muß sich absolut sicher sein, daß die Begehung der unrechten Handlung durch einen selbst wirklich keine schlimmeren Folgen hätte als ihre Begehung durch andere (korrupte Geschenkannahme durch eine bisher als anständig geltende Person hat z. B. schlimmere Beispielfolgen als dieselbe Handlung einer ohnehin übel beleumundeten Person!); (d) es darf keine ihrer Natur nach ausnahmslos verbotene Handlung sein: Bolzano glaubt, daß es einige kulturinvariant verbotene Handlungen gibt, überläßt die Abgrenzung dieser Handlungen aber vornehmlich der göttlichen Offenbarung (116); damit verbindet Bolzano seinen utilitaristischen Ansatz wieder mit einer theonomon Pflichtethik. Im Ergebnis hat Bolzano seinen Hörern ebenso klargemacht, daß für die erwähnte und *prima facie* so plausible Gewissensberuhigung in Wahrheit nur mehr ein minimaler Anwendungsbereich verbleibt.

5. Obwohl nicht im Rahmen der *Bernard Bolzano-Gesamtausgabe* (Stuttgart-Bad Cannstatt 1969ff, bisher etwa 60 Bde.) erschienen, folgt die vorliegende Edition deren Editionsprinzipien. Die Auflösung von Bolzanos privater Kurzschrift (die hauptsächlich auf der Weglassung von Buchstaben und diakritischen Zeichen beruht) in einen für Nicht-Experten lesbaren, aber gleichzeitig einer kritischen Ausgabe angemessenen Text bedingt die Einfügung einer Unzahl an Kursivierungen, Klammern und Strichen verschiedener Sorten (durchschnittlich etwa 15 pro Zeile). Interessanterweise verschwindet der anfänglich unruhige Eindruck jedoch schnell, sobald man einige Passagen gelesen

hat – man kann den Text auch problemlos, gleichsam unter Ausblendung der textkritischen Zeichen, flüssig lesen (was allerdings – zu Recht! – bestehen bleibt, ist der Eindruck von ungeheuren Arbeitspensum, das der Hg. hier geleistet hat). Ein Anmerkungsapparat nach jeder Rede (leider nicht jeweils am Seitenfuß) enthält Hinweise auf weitere interessante Merkmale der Texte (Randbemerkungen, Durchstreichungen, Fehler etc.), Erläuterungen komplizierter und/oder unsicherer editorischer Entscheidungen sowie sachliche Hinweise z. B. zu genannten Personen. Eine elfseitige Einleitung, ein penibles Quellenverzeichnis und ein kurzes Personenverzeichnis der in den ER genannten Personen runden den Bd. ab. Insgesamt handelt es sich um ein vorbildliches Stück zeitgemäßer Editionsarbeit und einen weiteren wertvollen Mosaikstein in unserem immer vollständiger werdenden Bild des „Weisen von Prag“ (der als Philosoph und Theologe leider immer noch etwas unterschätzt wird). Niemand, der an Leben und Werk Bolzanos tiefer interessiert ist, wird an diesem geeigneten Buch vorbeikommen.

W. LÖFFLER

3. Systematische Theologie

RAHNER, KARL, *Sämtliche Werke 17: Enzyklopädische Theologie. Die Lexikonbeiträge der Jahre 1956–1973. Zwei Teilbände. Bearbeitet von Herbert Vorgrimler.* Freiburg i. Br.: Herder 2002. 1474 S., ISBN 3-451-23717-2 und 3-451-23733-4.

In der theologischen Arbeit Karl Rahners stand die Beschäftigung mit Lexika an herausragender Stelle. Die beiden Teilbde., die hier anzuzeigen sind, nennen sieben Lexika: Religionswissenschaftliches Wörterbuch (König), Lexikon für Theologie und Kirche (= LThK), Enciclopedia filosofica, Staatslexikon, Kleines Theologisches Wörterbuch (= KThW), Sacramentum Mundi (= SM), Herders Theologisches Taschenlexikon. Von wirklicher Bedeutung für Rahner waren freilich nur die folgenden drei Lexika: das LThK, SM und das KThW. („Herders Theologisches Taschenlexikon“ wurde zwar unter dem Namen von Karl Rahner herausgegeben, enthielt aber keinen einzigen Originalartikel von ihm; vgl. 69.) Im Januar 1955 versammelte sich ein Kreis von sieben Personen im Verlag Herder, um eine Neuauflage des LThK zu beraten. Als Herausgeber sollte Prälat Josef Höfer fungieren. K. Rahner wurde erst im April 1955 für das LThK gewonnen. Hinfort waren Höfer und Rahner gemeinsam die Herausgeber; die Arbeitslast freilich trug Rahner allein. Neben den Herausgebern gab es ca. 50 Fachberater. Diese waren freilich nicht nur eine Hilfe, sondern brachten bisweilen auch Probleme. Prekär wurde die Situation, als Michael Schmaus (Fachberater für Dogmatik) seine Mitarbeit einstellen wollte; glücklicherweise ließ er sich aber wieder umstimmen (vgl. 51). Vorgrimler, der auch sonst in seinem Editionsbericht nicht gerade „zimperlich“ mit jenen Personen umgeht, die Rahner Schwierigkeiten machten, sieht die Schuld ganz bei Schmaus. Vielleicht lagen die Schwierigkeiten aber auch in der „über-großen Aktivität Karl Rahners“ (37) und darin, daß sich Rahner die Zentralartikel der Dogmatik selbst reserviert hatte (vgl. 22f.). Das LThK kam dann doch an ein glückliches Ende und erreichte (noch während des Erscheinens) 15600 Bezieher. – Das vierbändige Lexikon SM geht in seiner Idee auf Th. Herder-Dorneich und R. Scherer zurück. Der Verlag Herder wollte (zusammen mit Desclée de Brouwer in Tournai) ein *internationales* Lexikon herausbringen. Man dachte zunächst daran, Grundartikel des LThK im (wesentlich kürzeren) SM in mehreren Sprachen gleichzeitig herauszubringen. Rahner konnte für die Herausgabe und die Schriftleitung Adolf Darlap gewinnen. Das Projekt stockte zunächst, wurde dann aber 1963 (während des Konzils) durch ein mehr äußeres Ereignis vorgebracht. „In diesem Herbst 1963 veranstalteten die ‚Editiones Herder‘ eine Buchausstellung in Rom, auf der 900 Bücher in 7 Sprachen gezeigt wurden und die, wie aus dem Gästebuch ersichtlich ist, von fast 1000 Bischöfen besucht wurde. In ihrem Rahmen gaben die Herausgeber von SM am ... 25. 10. einen Empfang, bei dem Carlo Colombo (1909–1991), der Konzilstheologe des Kardinals Montini, eine Rede über die internationale Zusammenarbeit der Theologie hielt und zu